

* Unsere Gefangenen in Sibirien. Am 7. d. hielt der Austauschinvalid Lieutenant Karl Merfurth, der vom 6. September 1914 bis 6. August 1915 in Krasnojarsk in Sibirien kriegsgefangen war, in einer vom Hilfscomité für Krasnojarsk einberufenen Versammlung im Hotel Fuchs in Wien einen interessanten Vortrag, in dem er unter anderem erzählte: Das Lager in Krasnojarsk, das etwa fünf Kilometer Umfang hat, war ursprünglich für russisches Militär bestimmt. Je zwei bis drei Offizieren ist ein Zimmer mit Küche zugeteilt. In der Küche schlafen die Diener der Offiziere, die auch das Kochen für diese besorgen. Da jeder Offizier monatlich 50 Rubel erhält, die seit Jänner 1915 pünktlich ausbezahlt werden, geht es ihnen verhältnismäßig gut. Sie haben auch viel Freiheit, machen täglich Spaziergänge, treiben Sport, studieren Sprachen und erfreuen sich abends an den Klängen einer Zigeuner- oder Militärlapelle. Die Mannschaft entbehrt vieles. Es fehlt an Wäsche zum Wechseln. Da solche stets aus England und Frankreich eingeführt werden muß, ist sie jetzt nicht leicht zu beschaffen. Den Mantel verkaufen viele im Sommer und vermiffen ihn dann im Winter sehr, obgleich in den spärlich gelüfteten Baracken, die etwa 600 bis 800 Meter lang sind und je 2000 Mann beherbergen, auch im sibirischen Winter dumpfe Hitze herrscht. Die Kost ist schlecht. Auf die Roggerste, in Wasser gekocht, verzichten die meisten und begnügen sich mit dem Brot. Das Fleisch war anfangs, da es von den Köpfen der Schlachttiere stammte, unzureichend. An Gemüse ist die Gegend sehr arm. Seit österreichische Offiziere die Einkäufe überwachen, hat sich die Kost der Mannschaft gebessert. Die Lebensmittel sind in Krasnojarsk fabelhaft billig. Ein Ei kostete damals 2 Heller, ein Pfund Rind-, Schwein- oder Kalbfleisch 8 bis 12 Heller, ein Spanferkel 2 bis 3 Kronen. Nur Milch ist wegen des Futtermangels teuer. Die Winterkälte ist groß, die Mannschaften leiden darunter, besonders beim Wasserholen. Aber im allgemeinen empfindet man die Kälte, die dort eben zum Lande gehört, nicht so wie daheim. Die Gesundheit ist in Krasnojarsk gut, doch war bis zum Frühjahr 1915 infolge Einschleppung eine schwere Flecktyphusepidemie unter der Mannschaft verbreitet, die zahlreiche Opfer unter dieser und den Ärzten forderte. Jetzt herrscht keine Seuche dort. Die Eintönigkeit des Lagerlebens wirkt niederdrückend auf das Gemüt der Gefangenen. Ihre Angehörigen sollten sie daher oft durch kleine Geschenke, etwa etliche Zigarren etc., erfreuen.